

Ein Schmuckkasten sächsischer Kunstindustrie

Eines der architektonisch ausgefallensten gründerzeitlichen Landhäuser der Niederlöbnitz ist die 1876/77 errichtete zweigeschossige Villa Ludwig-Richter-Allee 6, »ursprünglich ein konsequent mittenorientierter Zentralbau von beinahe palladianischer Strenge«, wie es in der Radebeuler Denkmaltopographie von 2007 anerkennend heißt. Vor allem die so individuelle wie imposante Dachkonstruktion, die bei der denkmalgerechten Sanierung 2011 nach historischen Plänen wiederhergestellt wurde und dem Bau ein pagodenartiges Aussehen verleiht, fällt sofort ins Auge. Die Denkmaltopographie schreibt diesen meisterhaft mit Gestaltungselementen der italienischen Renaissance spielenden Geniestreich – mit der Einschränkung »wohl« – dem Kötzschenbrodaer Architekten Adolf Neumann zu, erweist diesem damit aber zu viel der Ehre. Der eigentliche Schöpfer der in den örtlichen Adressbüchern lange als »Königs-Pavillon« bezeichneten Villa war vielmehr der schon in jungen Jahren zu hohem Ansehen gelangte Architekt Karl Weißbach, seit 1875 Professor für Hochbau am Dresdner Polytechnikum, der in der Löbnitz heute gemeinhin nur mit dem Umbau der Kötzschenbrodaer Kirche 1884/85 in Verbindung gebracht wird. Und auch der etwas anmaßend wirkende Villen-

name hat durchaus seine Berechtigung; entworfen und errichtet wurde der für einen Pavillon reichlich groß geratene Bau ursprünglich nämlich tatsächlich für König Albert von Sachsen, der ihn auch mehrfach mit seiner allerhöchsten Anwesenheit beehrte. Allerdings fanden diese Kurzvisiten nicht in Niederlöbnitz statt, sondern schon 1875 in der Herzogin Garten an der Dresdner Ostra-Allee, als und wo der »Königs-Pavillon« eine der Hauptattraktionen der unter der Schirmherrschaft Se. Majestät veranstalteten »Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung« bildete.

Wie 2020 war auch 1875 in Sachsen, wenn man so will, ein »Jahr der Industriekultur«. Während man im letzten Jahr – von postindustrieller Warte und von einigen Leuchttürmen aus – hauptsächlich museal auf die glorreiche Industrialisierungsgeschichte Sachsens zurückblickte, war diese Geschichte in letzterem noch dabei zu geschehen. An der vom Dresdner Gewerbeverein organisierten großen Leistungsschau der sächsischen Industrie, die am 15. Juni 1875 feierlich eröffnet wurde, beteiligten sich nicht weniger als 1.300 Aussteller aller erdenklichen Wirtschaftszweige von der Annaberger Aktiengesellschaft für Flachindustrie bis zur Zittauer Maschinenfabrik & Eisengießerei. Außer Feuerspritzen und Fleischhackmaschinen, Gartenmöbeln und Geldschränken, Kunstblumen und Kirchenglocken waren für eine Mark Eintritt z. B. 160 Näh- und Strick-

maschinen, »28 Kutschen feinsten Art«, 16 große Dampfmaschinen, 52 Pianinos und Flügel sowie zahllose weitere Zeugnisse sächsischen Gewerbefleißes zu bestaunen. »Neben vielem Ausgezeichneten [sei] freilich auch Manches [gewesen], das lieber unausgestellt geblieben wäre«, schrieb das Leipziger Tageblatt gleich nach der Eröffnung.

Über das »von schönen Gartenanlagen« eingerahmte »Schmuckkästchen« der Ausstellung, ihre »hervorragendste Leistung in kunstindustrieller Hinsicht«, das »echten patriotischen Gefühlen entsprungene«, »von einem Consortium hiesiger großer Industrieller« durchweg nach Weißbachs auf »vollständige Harmonie« zielenden Entwürfen errichtete und ausgestattete »kleine Prachtbauwerk« des Königspavillons, war aber uni sono nur Gutes, ja Überschwängliches zu lesen, so auch im eben zitierten Blatt, dessen Korrespondent die recht vollmundige Baubeschreibung im »Offiziellen Bericht« freilich fast wortgetreu übernahm: »Der Eindruck der geschmackvoll angelegten Vorderfront ist großartig. Eine breite Freitreppe führt zu einer Vorhalle, deren Dach von zwei ionischen Säulen getragen wird und die auf jeder Seite einen Austritt hat. Treppe und Austritt sind mit einem kunstvollen

eisernen Gitter umgeben. Der Oberbau wird von einem kostbaren Sockel aus pirnaischem Sandstein getragen; er besteht aus einem vorspringenden Mittelbau und zwei zurücktretenden Seitenflügeln. Das über dem Mittelbau sich erhebende, weit vorspringende Sparrenzeldach ist mit reich verzierten Sprießbrettern versehen und trägt in der Mitte eine achteckige Laterne für das Oberlicht [...]. Die Außenwände des Baues sind mit Schablonenmalerei in Sgraffito-Manier einfach aber wirkungsvoll ornamentiert.« Nachdem auch die Innendekoration vom »meisterhaft gearbeiteten Parquetfußboden« über die »reich ornamentierten Spiegel«, die Möbel »mit schöner Holzbildhauerei in bester Renaissance«, die »untadelhaft gelungenen Majolica-Öfen« und die »außergewöhnlich feinen Gardinen« bis zu der »mit reicher Blumendecoration ausgestatteten, wie Porzellan gemalten« Stuckdecke in allen Einzelheiten bewundert ist, kommt der Rezensent zu dem Schluss, der zu 100 Prozent von Sachsen und aus sächsischen Materialien hergestellte Königspavillon entspreche »den Erwartungen aller Besucher und mach[e] dem Kunstsinne und Geschmacke der Verfertiger und Aussteller alle Ehre.« Darüber, wie der königliche Pavillon, der ursprünglich 25.000 Mark hatte kosten sollen, laut Katalog dann aber mit dem Dreifachen zu Buche schlug, in die Löbnitz kam, beim nächsten Mal mehr.

Frank Andert



Der Königs-Pavillon.